

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1857

15 (8.8.1857)

Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 15.

8. August.

Ueber Darstellung der menschlichen Samenthierchen zu gerichtlichen Untersuchungen.

Von Physikus Metzger in Heidelberg.

In einer Untersuchung (wegen Nothzucht und Blutschande) war dem chemischen Sachverständigen Professor Dr. Deliss hier die Aufgabe geworden, unter vorgeschriebener Mitwirkung des Unterzeichneten Samenflecken chemisch-mikroskopisch zu untersuchen.

Diese Untersuchung wurde in der bisher üblichen Weise vorgenommen; nämlich jeweils ein Theil der Flecken aus dem Stoffe, einem Hemde herausgeschnitten, das herausgeschnittene Leinwandstück, die besleckte Seite nach unten in ein Uhrgläschen gebracht, mit destillirtem Wasser, welchem ein Tropfen Ammonial zugefetzt wurde, eingeweicht, und die Abtrennung der Materie des Flecks durch gelindes Hin- und Herbewegen an der Wandung des Uhrgläschens befördert. Sodann wurde nach vollendeter Erweichung ein Tropfen der erhaltenen Flüssigkeit auf den Objektträger des Mikroskops gebracht.

Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß eine zufällig von dem Flecke abgelöste Gewebefaser unter das Mikroskop kam und einen ganzen Besatz von Samenthierchen erkennen ließ, wobei die Schwänze mit der Gewebefaser verstrickt waren, und der Körper seitlich von der Faser abstand. Dieses brachte den Unterzeichneten auf den Gedanken, diese Erscheinung zur Darstellung der Samenthierchen zu benutzen.

Das Verfahren besteht darin, daß man mit möglichster

Schönung mittelst eines scharfen Messers oder der Scheere ohne Befechtung einen einzelnen oder zwei Fäden von der Länge von 2—3 Linien löstrennt. Dieser Faden wird natürlich aus der Mitte des Flecks oder der Stelle genommen, wo der Fleck am dichtesten erscheint. Derselbe wird nun, wiederum trocken, auf den Objektträger gebracht und dann mit einem vollen Tropfen destillirten Wassers, welchem ein verhältnißmäßiger Theil Ammonial zugesetzt wird, benetzt. Schon nach wenigen Minuten wird dann der Faden mittelst seiner Spitzen entwickelt und in seine Fasern zerlegt, in der Flüssigkeit noch eine Weile bearbeitet, sodann die Fasern mittelst der Pinzette entfernt und der Objektträger mit dem Stoffe unter das Mikroskop gebracht. Auf diese Weise gelang es, als in dem vorliegenden Untersuchungsfall die Gegenprobe gemacht wurde, nicht nur zahlreiche Samenthierchen aus den Flecken darzustellen, in welchen bei dem ersten Verfahren solche gefunden wurden, sondern es gelang auch, dieselben aus den Flecken darzustellen, wo bei dem ersten Verfahren durch geübte Hand keine solche oder nur unvollständige Exemplare aufgefunden worden waren.

Daher scheint dieses Verfahren vor dem gewöhnlichen und bisherigen große Vortheile der Zweckmäßigkeit zu haben und bei weitem sicherer zu sein. Zudem gewährt es den Vortheil, daß man mit der geringsten Menge eines Fleckens den Versuch anstellen kann; daß man nur sehr wenig von dem Flecken verbraucht, daher derselbe seine Form und Ansehen behält; daß man den Versuch in beliebiger Wiederholung fortsetzen kann, daher jeder Zeit im Stande ist, sich die Ergebnisse der Untersuchung zu vergegenwärtigen.

Dieses Verfahren wird zu weiterer Prüfung hiermit bekannt gemacht.

Gebrauch des stumpfen (Smellie'schen) Hakens bei geburts-hülftlichen Operationen.

Von Assistenarzt Dr. Langsdorf in Schiltach.

Herr Dr. Battlehner in Renchen bespricht in Nr. 13 der ärztlichen Mittheilungen den Gebrauch des stumpfen Hakens und rühmt dessen Anwendung in schwierigen Wendungsfällen. Da meine Erfahrungen damit übereinstimmen, so theile ich solche auch mit, zugleich aber auch die Art und Weise, wie ich dazu kam.

Die ersten Lehren über die Geburtshülfe sog ich aus dem Munde eines allseitig verehrten Mannes, dessen Gelehrsamkeit allbekannt war. Ein Jeder weiß aus eigener Erfahrung, welchen Werth man auf die Lehren eines solchen Mannes legt, zumal wenn man sich der Gunst einer freundschaftlichen Behandlung desselben erfreut. So gelehrt dieser Mann aber auch war, und eine so große wissenschaftliche Bildung er auch besaß, so war er nicht dazu geschaffen, den jungen angehenden Arzt zum Praktiker auszubilden. Während Verlaufs von 3 Semestern besuchte ich die geburtshülflche Klinik mit Eifer, ohne eine Operation an einer Lebenden gesehen zu haben. Wenn eine solche vorkam, so wurde gewöhnlich die Zeit dazu benutzt, während die Praktikanten, wenn auch nur auf kurze Zeit, abwesend waren, und wurden dann von dessen Sohne, oder einem praktisch ausgebildeten Manne, der zugleich Assistent der chirurgischen Klinik war, ausgeführt.

So trat ich in die Praxis und hatte mit mancher Schwierigkeit zu kämpfen. Die Vortheile des stumpf-spitzen Hakens hörte ich öfters anpreisen, den stumpfen Haken als gleichsam überflüssig erwähnen.

Später machte ich einen geburtshülflchen Kurs in Wien unter der Leitung des Assistenten Dr. Chiari mit, und durfte selbst eine Zangenoperation ausführen. Der stumpfe Haken wurde damals noch nicht so angewandt, wie unser verehrter Kollege Battlauer angibt, sondern gar nicht, so daß ich in dem Wahn bestärkt wurde, er sei ein veraltetes Instrument. Damals beurtheilte ich nicht so genau, daß man es in Gebäranstalten meistens mit gut gebauten Mädchen zu thun habe. So war ich in einem Vorurtheil gegen den stumpfen Haken befangen, bei dem Beginne meiner Praxis mit Glücksgütern nur spärlich begabt, und schaffte mir nur die nöthig scheinenden Instrumente an, wozu jener nicht gehörte.

Vor mehreren Jahren wurde ich zu einer Gebärenden gerufen, deren allseitig zu enges Becken Veranlassung war, daß operative Hülfe geleistet werden mußte. Nachdem nun das dem speziellen Falle Geeignete verrichtet worden und ich ganz erschöpft war, vertröstete ich die Gebärende, bis zum Morgen zu warten. Sie aber bestand darauf, daß die Operation vollendet werde, da sie es so lange nicht aushalten könne. Es wurde nun ein alter Praktiker zugezogen, dem dergleichen Fälle schon mehrmals vorgekommen sein mußten, denn er brachte nur den stumpfen Haken mit, in der Voraussetzung, daß ich die nöthigen Instrumente schon haben würde. Mit diesem förderte er das Kind zu Tage, und ich kannte nun seine Anwendung, und verschrieb mir am gleichen Tage einen

Smellie'schen Haken. Seit dieser Zeit ist mir der stumpfe Haken so werth, daß ich ohne ihn nicht Geburtshelfer sein möchte.

Nägele der Sohn muß den stumpfen Haken in späterer Zeit auch öfter angewandt haben, denn in seinem Handbuch Band II, Pag. 35, S. 430 heißt es: „Wären die Füße selbst nicht zu erreichen, sondern gelangte die Hand etwa bloß zu einem Knie, ohne dasselbe jedoch fassen zu können, so kann man sich des stumpfen Hakens, den man in die Kniebeuge einsetzt, mit Vortheil bedienen, um den Fuß in den Bereich der operirenden Hand herabzuziehen“.

Unser verehrter Kollege Battlehner hat dieses wahrscheinlich übersehen. Olander der Vater hat einen eigenen Haken zu diesem Zwecke machen lassen, der an dem einen Ende mit einem Griff von Horn oder Ebenholz versehen ist, und gibt für den speziellen von Dr. Battlehner angegebenen Fall folgende Regel der Anwendung: Band II, Abtheilung 2, Pag. 170, S. 86, „5. Im Fall die Finger des Geburtshelfers den Unterschenkel zwar berühren, aber nicht umfassen können, indem die Frucht ihn beim Berühren immer wieder in die Höhe streckt, so muß der Geburtshelfer den stumpfen Fußhaken mit Vorsicht auf dem Arm, dessen Hand die Schenkel berührt, einführen, so daß die stumpfe Spitze des Hakens immer auf dem Arm fortgeht, bis die Finger ihn über den Unterschenkel leiten können. Dann wird mit dem Haken der Schenkel nur so weit angezogen, daß die Finger des Geburtshelfers ihn vollkommen umfassen, festhalten und anziehen können“.

Bei Siebold fand auch ich nichts über diesen speziellen Fall angeführt, und andere Schriftsteller stehen mir nicht zu Gebote.

Von großem Nutzen war mir kürzlich der stumpfe Haken nach vollbrachter Wendung und Extraktion bis zum Kopfe. Der gewöhnliche Handgriff war unzureichend, zweimal wurde die kleine Zange angelegt, gleitete aber ab. Da das Kind schon todt war, so führte ich den stumpfen Haken in den Mund, legte die Finger der andern Hand auf das Hinterhaupt, und konnte den Kopf nun mit Leichtigkeit entwickeln.

Rippoldsau im Sommer 1856.

Von Assistentz und Badarzt Friedrich Feyerlin.

Die Mineralwasser von Rippoldsau bieten einen großen Vorzug dadurch, daß verschiedene Quellen vorhanden sind und

diese selbst wieder Abweichungen im Gehalt an salinischen Bestandtheilen und an Eisen zeigen, somit in den verschiedenen Krankheitsformen von der vorwiegend salinischen eisenhaltigen Josephsquelle zu der eisenreicheren Leopolds- und Wenzelsquelle allmählig übergegangen werden kann.

Nach Professor Bunsen's Analysen ist die Rippoldsauer Wenzelsquelle die an Eisengehalt reichste des Großherzogthums Baden. Die Rippoldsauer Badquelle, die früher noch nie einer genauen Analyse unterworfen wurde, zeigt sich nun als ein ebenso reichhaltiges salinisches Stahlwasser wie die Trinkquellen.

Im Vergleiche mit ausländischen berühmten Stahlfauerlingen wie mit Pyrmont, Driburg zeigt sich, daß Rippoldsau an Eisengehalt dieselben theilweise übertrifft, daß Rippoldsau im Gehalt an schwefelsauren Salzen denselben gleich ist, jedoch vorwiegend schwefelsaures Natron enthält, während Pyrmont und Driburg schwefelsaures Natron und schwefelsaure Magnesia in nahezu gleichen Verhältnissen führen; dieselben enthalten ziemliche Mengen von schwefelsaurem Kalk, während dieser schwer verdauliche Bestandtheil in den Quellen von Rippoldsau fast nicht in Rechnung zu bringen ist, dagegen Rippoldsau an doppelt kohlensaurem Kalk die Quellen von Pyrmont und Driburg überwiegt.

Im Vergleiche mit den einfachen Stahlwassern und deren Repräsentant Schwalbach steht die Rippoldsauer Wenzelsquelle bezüglich des Eisengehaltes ebenfalls oben an, da letztere 0,944 also beinahe einen Gran, der Schwalbacher Stahlbrunnen dagegen nach Fresenius nur 0,643 Gran doppelt kohlensaures Eisenoxydul in einem Pfund Wasser enthält.

Der Sommer 1856 ist bezüglich der Frequenz ein günstiger zu nennen, die statistische Zusammenstellung zeigte folgende Ergebnisse:

Eigentliche Kurgäste waren in Rippoldsau im Sommer 1856: 551, unter welchen 217 Badenser, 133 Franzosen, 82 Schweizer, 35 Würtemberger, 16 Preußen und 68 Gäste aus andern Staaten sich befanden.

Die Zahl der Passanten, zu denen alle Jene gerechnet wurden, die nur einmal in Rippoldsau übernachteten oder auch einige Tage sich daselbst aufhielten, beträgt nahezu 500. Bemerkenswerth ist, daß in der abgelaufenen Saison auch Kurgäste aus dem Bauernstand wieder in größerer Zahl vertreten waren als die vorausgegangenen Jahre, wozu die allgemein besseren Zeitverhältnisse beigetragen haben mochten.

An Bädern wurden abgegeben 5419, darunter 450 Fichtennadelbäder.

Die Versendung des Mineralwassers ist ebenfalls wieder von Jahr zu Jahr im Steigen, sie betrug im Jahre 1856
140,304 Flaschen.
1,249 Krüge.

Summa	141,553	
Darunter sind enthalten Natroine . . .	2390	Flaschen.
Schwefelnatroine . . .	1414	"
Summa	3804	"

Verordnungen.

Die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung in unterer Instanz.

(Reg.-Bl. Nr. XXXIII.)

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben zum Vollzuge der allerhöchstlandesherrlichen Verordnung vom 18. v. M. über die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung in unterer Instanz (Regierungsblatt Nr. 29) allergnädigst zu beschließen geruht, es seien zu Verwaltungsbezirken zu vereinigen:

1. die Aemter Ueberlingen Meersburg und Salem mit dem Sitze des Bezirksamtes in Ueberlingen,
2. die Aemter Bonndorf und Stühlingen mit dem Sitze des Bezirksamtes in Bonndorf,
3. die Aemter Engen und Blumenfeld mit dem Sitze des Bezirksamtes in Engen,
4. die Aemter Triberg und Hornberg mit dem Sitze des Bezirksamtes in Triberg,
5. die Aemter Waldshut und Jestetten mit dem Sitze des Bezirksamtes in Waldshut,
6. die Aemter Kork und Rheinbischofsheim mit dem Sitze des Bezirksamtes in Kork,
7. die Aemter Gengenbach und Haslach mit dem Sitze des Bezirksamtes in Gengenbach,
8. die Aemter Krautheim und Borberg mit dem Sitze des Bezirksamtes in Krautheim,
9. die Aemter Eberbach und Neckargemünd mit dem Sitze des Bezirksamtes in Eberbach.

Karlsruhe, den 1. August 1857.

Großherzogliches Ministerium des Innern.
von Stengel.

Revision der Medicamententare.

(Reg.-Bl. Nr. XXXII.)

In Gemäßheit des §. 7 dieſſeitiger Verordnung vom 16. Juli 1853 (Regierungsblatt Seite 278) wird hiermit das Ergebniß der von großherzoglicher Sanitätskommiſſion vorgenommenen und dieſſeits genehmigten Reviſion der Medicamententare mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß ſich die Apotheker vom Tage der Bekanntmachung an darnach zu richten haben.

Karlsruhe, den 23. Juli 1857.

Großherzogliches Miniſterium des Innern.

von Stengel:

Acidum gallicum ſtatt Drachme j.	30 fr.	die Drachme	12 fr.
Butyrum Cacao ſtatt Drachme j.	2 "	die Unze	12 "
Cera alba ſtatt Unze j.	8 "	die Unze	10 "
Cera citrina ſtatt Unze j.	6 "	die Unze	9 "
Chinoidin ſtatt 2 Gr.	1 "	die Drachme	12 "
Chloroformium ſtatt Drachme j.	4 "	die Unze	20 "
Collodium ſtatt Drachme j.	3 "	die Drachme	2 "
Cubebæ pulv. ſtatt Unze j.	8 "	die Unze	10 "
Emplaſtrum cantharidum perpet.			
ſtatt Unze j.	24 "	die Unze	40 "
Euphorbium pulv. ſtatt Drachme j.	2 "	die Drachme	3 "
Flores Rosar. rubr. ſtatt Unze j.	14 "	die Unze	24 "
" " pallid. ſtatt Unze j.	6 "	die Unze	24 "
Aqua rosarum ſtatt Unze j.	1 "	die Unze	2 "
Mel rosatum ſtatt Unze j.	5 "	die Unze	6 "
Glycerinum (neu)		die Unze	24 "
Mastix pulv. ſtatt Drachme j.	6 "	die Drachme	10 "
Mel crudum ſtatt Pfund j.	18 "	das Pfund	30 "
Oleum anis. aeth. ſtatt Drachme j.	8 "	die Drachme	12 "
" Bergamotte ſtatt Drachme j.	7 "	die Drachme	8 "
" Jecoris Aselli ſtatt Pfund j.	24 "	das Pfund	36 "
" laurinum ſtatt Unze j.	5 "	die Unze	8 "
" petr. alb. et rubr. ſtatt Unze j.	5 "	die Unze	10 "
Opium pulv. ſtatt Drachme j.	10 "	die Drachme	15 "
Semen anis. vulg. pulv. groſſ.			
ſtatt Unze j.	3 "	die Unze	4 "
" Cacao pulv. ſtatt Unze j.	6 "	die Unze	8 "
" Sinap. pulv. ſtatt Pfund j.	27 "	das Pfund	36 "
Vanigliæ ſtatt Drachme j.	36 "	die Drachme	1 fl.

Tinctura Vanigliæ statt Drachme j. 3 fr. die Drachme 10 fr.
 Elæosaccharum Vanigliæ statt

Drachme j. 4 " die Drachme 8 "

Die Abtheilung „Gläser“ der Taxe der Gefäße wird in der folgenden Weise verändert:

Für grüne Gläser mit Kork, Tectur und Signatur bis zu 12 Unzen 4 fr.

Für grüne Gläser mit Kork, Tectur und Signatur bis zu 24 Unzen 6 fr.

Für weiße Gläser wird die Hälfte mehr als für grüne berechnet.

Für Gläser mit eingeriebenem Glasstöpsel mit Einschluß der Tectur und Signatur die Hälfte mehr als der Ankaufspreis.

Für eine 2 Pfund haltende grüne oder braune Bouteille mit Tectur und Signatur 10 fr.

Jedes bei Repetitionen zurückgebrachte und gereinigte Glas wird mit 2 fr.

und die Bouteille mit 6 " abzüglich berechnet.

Zeitung.

Dienstnachrichten. Das Physikat Stühlingen wird dem dortigen Amtswundarzte J. G. Mayr;

das Amtschirurgat Wertheim dem praktischen Arzte Leopold Magny daselbst verliehen.

Amtschirurg Vordolo in Breisach wird auf das Amtschirurgat Mosbach versetzt.

Niederlassungen. Arzt, Wund- und Hebarzt Georg Jsele von Bernau (St. Blasien) hat sich in Herdwangen, Amt Pfüllendorf; Arzt, Wund- und Hebarzt Theodor Schindler von Kappel (Neustadt) in Kirchzarten, Landamt Freiburg; Arzt, Wund- und Hebarzt Melchior Grohe von Mannheim daselbst; Arzt Reinhold von Lörrach in Weil, Amt Lörrach; Wund- und Hebarzt Gustav Oberle von Kastatt in Malsch, Amt Ettlingen, niedergelassen.

Todesfall. 10. Geheimer Hofrath Dr. Mathias Keller ist am 23. Juli in Säckingen gestorben. Derselbe war 1780 in Böhringen, Amt Nodolszell, geboren, war seit 1801 Arzt und seit 1808 als Assistentenarzt in Breisach im Staatsdienst; 1814 wurde er Physikus in Säckingen, als welcher er 1836 den Titel als Medizinalrath, 1848 als Hofrath und 1856 zugleich mit seiner Pensionirung als Geheimerhofrath erhielt.

Druck von Malsch & Vogel.